

BDM muss draußen bleiben

Landesbauernverband: „Tag des offenen Hofes“ soll unpolitisch sein

Der „Tag des offenen Hofes“ bei Milchbauer Mack in Tomerdingen ist als Rundum-Information für den Verbraucher gedacht. Vertreter des Bundes Deutscher Milchviehhalter dürfen sich aber nicht beteiligen.

ULRIKE SCHLEICHER

Stuttgart/Alb-Donau-Kreis. „Tage der offenen Tür im Rahmen der ‚Gläsernen Produktion‘ schaffen Vertrauen beim Verbraucher und verdeutlichen die Leistungen der heimischen Landwirtschaft. Dazu gehören neben der Versorgung der Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln auch die Pflege unserer Kultur- und Erholungslandschaft. ... Jeder, der in der Öffentlichkeit um Verständnis für die heimische Landwirtschaft wirbt, tut auch dem eigenen Betrieb etwas Gutes.“ Dies ist ein Auszug aus einer Erklärung zur Veranstaltung „Gläserne Produktion“ vom baden-württembergischen Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum.

Seit 1991 öffnen Landwirte im Land ihre Höfe und laden die Öffentlichkeit ein, sich über ihre Arbeit und den Alltag zu informieren. So auch wieder am kommenden Sonntag. Dieses Mal öffnen sich die Stall- und Hoftüren des Ehepaars Doris und Georg Mack in Tomerdingen, die Milchbauern sind (wir berichteten). Gleichzeitig findet am Sonntag auf dem Mack-Hof auch die landesweite Eröffnungsveranstaltung der „Gläsernen Produktion“ statt. Prominente Gäste wie der Präsident des Landesbauernverbandes Joachim Rukwied, Ministerialdirektor Max Munding, Heinz Seiffert, Landrat des Alb-Donau-Kreises und die Langenauerin Andrea Laible, Landesvorsitzende der Landjugend werden kommen.

Nicht kommen – wenigstens nicht offiziell – werden dagegen Vertreter des Bundes Deutscher Milchviehhalter (BDM). „Wir sind nicht erwünscht“, sagt Gernot Ströbele, Milchbauer aus Nasgenstadt bei Ehingen. Der BDM habe vom Landesbauernverband für den Sonntag eine Absage erhalten. Geplant hatten die BDM-Vertreter einen Infostand über die aktuelle Entwicklung in der Milchwirtschaft und die Ziele des Verbands. Bekanntlich hatten zahlreiche Landwirte vor rund drei Wochen ihre Milchlieferungen an die Molkereien eingestellt und Kundgebungen organisiert, um die Öffentlichkeit auf ihre wirtschaftliche Notlage aufmerksam zu machen. Denn der Preis pro Liter Milch decke längst nicht mehr ihre



So wie hier vor einigen Jahren auf einem Hof in Beimerstetten, können sich Interessierte am Sonntag beim „Tag des offenen Hofes“ in Tomerdingen informieren. Daneben gibt es auch ein attraktives Rahmenprogramm. Archivfoto/Matthias Kessler

Produktionskosten. Viele sehen sich in ihrer Existenz bedroht. Der Landesbauernverband solidarisierte sich zwar mit den Erzeugern, lehnte einen Boykott jedoch ab.

Die Stimmung zwischen beiden Verbänden war noch nie die beste. Schließlich hat sich der BDM gegründet, weil die Milchzeuger der Ansicht sind, der Bauernverband vertrete ihre Interessen nicht wirklich. Vielmehr seien unter anderem Seilschaften mit den Molkereien entstanden, die entscheidend am Preisverfall für Milch mitwirkten, heißt es. Und auch über den richtigen Weg, der zu einer Verbesserung

„Bauernverband vertritt die Mehrzahl der Milchbauern“

der wirtschaftlichen Lage der Milchbauern führt, wird gestritten.

Jetzt nach dem Boykott ist der Ton nicht freundlicher geworden. Deshalb wundert sich Ströbele auch nicht sehr über die ablehnende Haltung des Landesbauernverbandes (LBV). Trotzdem: „Wir sind Milchbauern, die ja zum Teil auch noch Mitglied im Bauernverband sind.“ Und: Es gehe um Informationen für den Verbraucher.

Schließlich habe der Lieferstreik die Öffentlichkeit ja betroffen. Besonders solidarisch sei das Verhalten des LBV nicht. Zumal „wir ja keine Chaoten sind, die so eine Veranstaltung platzen lassen“, ergänzt der Unterweiler Milchbauer Karl Eugen Kühnle, stellvertretender Kreisleiter des BDM.

Der geschäftsführende Vorstand des Landesbauernverbandes unter Präsident Rukwied habe über die Anfrage des BDM beraten und sei zu dem Schluss gekommen, „dass es besser ist, die Veranstaltung in Tomerdingen so zu lassen wie sie jetzt geplant ist“, erklärt Dr. Heiner Krehl, Pressesprecher des LBV in Stuttgart. „Der Tag des offenen Hofes sollte nicht die Plattform für politische Auseinandersetzungen sein.“

Es bleibe dem BDM überlassen, sich auf einer eigenen Veranstaltung zu präsentieren, sagt Krehl. Der Bauernverband sei immer noch die berufständische Vertretung der Milchzeuger. „Das sind mehr als die, die Mitglied im BDM sind, und mehr als die, die gestreikt haben.“ Sinn des Tags des offenen Hofes sei der Dialog zwischen Erzeugern und Verbrauchern und nicht, agrarpolitische Diskussionen innerhalb des Berufsstandes zu führen.

Ähnlich sieht das auch Josef Kaifler, stellvertretender Leiter des Fach-

dienstes Landwirtschaft, im Landratsamt des Alb-Donau-Kreises. Die Behörde hilft bei der Organisation des Tages. „Der Verbraucher soll sehen, wie Milch produziert wird, nicht wie Milch verkauft wird.“

Joachim Hilt, Geschäftsführer des Maschinenrings Ulm-Heidenheim, der ebenfalls bei der Veranstaltung am Sonntag mitwirkt, will sich dazu nicht äußern. „Der BDM macht dem LBV Vorwürfe und umgekehrt. Da halten wir uns raus.“ Grundsätzlich aber empfinde er es als „unverschämte“, dass sich das Kartellamt nun die Milchbauern vorknöpfen wolle wegen eventueller Absprachen, die die Abnehmer vermutlich schon längst tätigten. „Die Bauern hatten allen Grund, sich zu wehren.“

Fehlt noch die Stellungnahme der federführenden Organisatorin der Veranstaltung in diesem Jahr, die baden-württembergischen Landjugend. Aber die übt sich in Zurückhaltung. „Wir wollen neutral sein, sagt die Landesvorsitzende Andrea Laible auf Anfrage der SÜDWEST PRESSE. Zum einen habe der LBV-Vorstand sie nicht um ihre Ansicht zum BDM-Infostand gefragt. Zum anderen: „Das ist ein heikles Thema.“ Die Landjugend sei jedoch Mitglied im LBV: „Also schließen wir uns dessen Ansicht an.“

Stadt Laichingen ficht Steuer-Urteil an

Ziel: Höhere Belastung der Kampfhunde

Laichingen legt Berufung gegen die Aufhebung der Kampfhundesteuer durch das Verwaltungsgericht ein. Jetzt urteilt der Verwaltungsgerichtshof.

THOMAS SPANHEL

Laichingen. Die Stadt Laichingen will auch künftig „Kampfhunde“ mit 600 Euro Steuern im Jahr belasten, während Hunde anderer Rassen nur mit 81 Euro besteuert werden. Sie hat daher Berufung gegen das Urteil des Verwaltungsgerichts Sigmaringen eingelegt, das vor gut einem Monat entschieden hatte, dass die 2006 vom Gemeinderat beschlossene Kampfhundesteuer nicht rechtmäßig sei (wir berichteten). Jetzt entscheidet der Verwaltungsgerichtshof Mannheim als nächsthöhere Instanz über den Steuerstreit.

Ein wichtiger Grund, weshalb die Stadt in die Berufung geht, liegt in der besonderen Bedeutung des Falles. Daher hat das Verwaltungsgericht Sigmaringen eine Berufung auch ausdrücklich zugelassen. „Das kommt nicht sehr häufig vor“, erläutert Rechtsanwalt Kai-Markus Schenek, der die Stadt Laichingen in der Sache vertritt. Das Urteil des Sigmaringer Gerichts hat landesweite Auswirkungen, weil viele Kommunen so genannte Kampfhunde höher besteuern. Gleichzeitig wurde mit dem Urteil auch die Rechtmäßigkeit der Polizeiverordnung des Innenministeriums über das Halten gefährlicher Hunde aus dem August 2000 in Frage gestellt, auf der die höhere Besteuerung in vielen Städten und Gemeinden beruht. „Aus Sicht des Gemeindetags ist es daher wichtig, das Urteil zu überprüfen.“

Ein weiterer zentraler Punkt, der zur Berufung führte: Grundsätzlich habe das Gericht die Lenkungs-funktion einer speziellen Steuer für gefährliche Hunde ja anerkannt. Im Sigmaringer Urteil werde aber bemängelt, dass die Stadt die angemessene Gefährlichkeit einzelner

Hunde und Rassen aufgrund neuer wissenschaftlicher Untersuchungen nicht hinterfragt habe. Wenn man das aber tue, würde das einen erheblichen Verwaltungsaufwand und hohe Kosten bedeuten, die eine Kommune nicht tragen könne, meint Rechtsanwalt Schenek. Auch der Gemeindetag könne diese Aufgabe nicht übernehmen, weil der Verband eine politische Interessenvertretung sei und keine öffentlich-rechtliche Einrichtung.

Ein dritter Punkt, mit dem Schenek die Berufung der Stadt begründet: Andere Gerichte hätten in jüngster Zeit anders als der Richter in Sigmaringen entschieden – beispielsweise das Oberverwaltungsgericht von Sachsen-Anhalt. Dort kommen die Richter zu der Auffassung, dass „unbestritten gilt“, dass bestimmte Hunderasen wie American Staffordshire Terrier ein „angeborenes Potenzial zur Erzeugung gefährlicher Hunde“ haben. Das Gericht in Sachsen-Anhalt beruft sich auf ein Quälzuchtgutachten des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Der Rechtsstreit kann landesweit Wellen schlagen

aus dem Jahr 2000 – ähnlich wie ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2004.

Prozessgegner wie Lars-Jürgen Weidemann, Rechtsanwalt von Monika Müller, der in Sigmaringen gegen die Laichinger „Kampfhundesteuer“ stritt, halten diese Gutachten für veraltet. Sie weisen auf neuere Untersuchungen der Tierärztlichen Hochschule Hannover, die besagen, dass andere Hunde wie der Schäferhund oder Mischlinge weit aggressiver seien als so genannte Kampfhunde. Die Laichinger Hündin Xena etwa, ein American Staffordshire, habe problemlos zwei Wesensprüfungen bestanden.

Tuifly bleibt Memmingen treu

Airline will trotz höherer Kerosinkosten keine Flüge streichen

Memmingen. Wegen der gestiegenen Kerosinpreise streicht auch die Billigfluggesellschaft Tuifly ertrags-schwache Strecken – am Allgäu Airport bei Memmingen werde aber nicht gespart, sagte Pressesprecher Herbert Euler auf Anfrage. Auch Extra-Gebühren etwa für Gepäckstücke seien nicht geplant. Tuifly ist derzeit die einzige Airline, die von

und nach Memmingen fliegt. Mit zwei Boeing-Jets werden elf Ziele angesteuert: Hamburg, Berlin, Köln/Bonn, Rom, Neapel, Kreta, Antalya, Mallorca, Gran Canaria, Valencia und Thessaloniki. Bundesweit will Tuifly ab Sommer 2009 nur noch 74 statt 80 Ziele ansteuern. Das Angebot am Allgäu Airport hingegen werde vielleicht sogar erweitert. nid

Ritterschlacht bei der Burg in Stetten

Niederstotzingen. Wenn die „Württembergischen Ritter“ zur Schlacht um Rittergut antreten, machen sie keine halben Sachen: Da klirren die Schwerter, fliegen die Pfeile, und riesige Katapulte schießen brennende Heuballen quer übers Schlachtfeld. Die waffenstarken Scharmützel gehören zu den Höhepunkten des Ritterturniers mit Mittelaltermarkt in Stetten bei Niederstotzingen. Heute Abend beginnt die dreitägige Veranstaltung, zu der wieder tausende Besucher erwartet werden. Um 18 Uhr ist die Eröffnung des Markts, auf dem das ganze Wochenende über zahlreiche Handwerker ihre Waren feilbieten. Außerdem sind viele Gaukler und Musikanten angereist, die für Unterhaltung sorgen. Folterer aus Österreich zeigen die richtige Anwendung altertümlicher Foltergeräte, und im Badezuber kann man sich von all den schweißtreibenden Aktivitäten erholen. Um 21 Uhr steigt das erste Nachtturnier mit Ritterschlacht. Am Samstag geht es um 11 Uhr weiter, um 14.30 Uhr gibt es ein Turnier mit Prinzessin Miriam, bei dem Kinder als Knappen mitmachen können. Außer dem Marktreiben wird dann um 21 Uhr wieder das Turnier geboten. Auch am Sonntag öffnet der Markt um 11 Uhr, um 14.30 Uhr steht das „Turnier in Ketten“ an, bei dem die Württembergischen Ritter von Spitzbuben gestört und angegriffen werden.

Warum Zaunbauer von der Sonnenenergie profitieren

Photovoltaik-Anlagen auf dem Feld müssen geschützt werden – Amstetter montieren auch in Spanien

Nicht immer muss es die eigene Idee sein, mit der Mittelständler Erfolge erzielen. Franchise- oder Konzessionsverkauf bietet die Möglichkeit, von einem Geschäftsmodell zu profitieren. Zaunteam ist ein Beispiel.

THOMAS STEIBADLER

Amstetten. Wenn es mit der Solar-energie weiter aufwärts geht, soll das auch den Zaunherstellern und -monteuren recht sein. So hatte zum Beispiel der im November vergangenen Jahres eröffnete Solarpark Gundelfingen (Kreis Dillingen) dem Zaunteam in Amstetten (Alb-Donau-Kreis) einen stattlichen Auftrag beschert. Nun handelt es sich beim Solarpark am Rand der Kleinstadt an der Donau nicht um Solar-module auf Dächern, sondern um eine Photovoltaik-Anlage auf dem freien Feld. Nach Angaben der Betreiber werden dort jährlich 2,8 Millionen Kilowattstunden Strom produziert, und um das zu schaffen, wird eine große Fläche benötigt. Elf Hektar oder 110 000 Quadratmeter umfasst das Betriebsgelände, das eingezäunt werden musste. Darauf bestehen Behörden und Versicherungen, schließlich handelt es sich um ein Kraftwerk, außerdem können auch Solarmodule gestohlen oder zerstört werden.

Diese Verbindung zwischen Photovoltaik und Zaunbau erklärt, wa-



Vier aus dem Amstetter Zaunteam (von rechts): Geschäftsführer Eberhard Schulz, seine Assistentin Manuela Schurr, Regionalleiter Alb-Donau Sven Baran und Bauleiter Michael Schopf. Foto: Oliver Schulz

rum Manuela Schurr von der Zaunteam-Geschäftsleitung über einen erfolgreichen Abstecker der Amstetter zur Fachmesse „Intersolar“ berichten kann, die Mitte Juni in München stattfand. In den Gesprächen auf der internationalen Ausstellung für Solartechnik sei es aber nicht nur um Sonnenenergie, sondern auch um Kamele gegangen. So habe sich die Gelegenheit ergeben, einen Wildschutzzaun in die Vereinigten

Arabischen Emirate zu verkaufen: gegen Kamel-Wildwechsel über die Straßen von Dubai. In diesem Fall, sagt Manuela Schurr, empfiehlt sich ein Zaun aus 2,5 Millimeter starkem, verzinktem Draht – wobei die horizontalen und vertikalen Drähte mit so genannten Tornado-Knoten gesichert sind. Extra stabil. Solche Zäune werden zum Beispiel auch in Tierparks für Hirsch- oder Büffelgehege verwendet.

Wirtschaftsserie

„Der Mittelstand – Rückgrat der deutschen Wirtschaft“ stellt das Bundeswirtschaftsministerium fest. Zum Mittelstand gehören Betriebe mit bis zu 500 Mitarbeitern, und davon gibt es in Deutschland etwa 3,4 Millionen. In einer Serie stellt die Regionalredaktion der SÜDWEST PRESSE regelmäßig einige dieser Stützen der Wirtschaft vor: kleine und mittlere Unternehmen aus dem Alb-Donau-Kreis und dem Landkreis Neu-Ulm.